

Zeitschrift:	Sauter's Annalen für Gesundheitspflege : Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Genf
Herausgeber:	Sauter'sches Institut Genf
Band:	27 (1917)
Heft:	5
Rubrik:	Der Missbrauch von Gewürzen als Krankheitsursache

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

welche den Augapfel stets unmerklich überspülen und reinigen. Um dies zu beweisen und um zugleich zu untersuchen, welches das weitere Schicksal der fortgeschwemmiten Bakterien ist, hat Dr. van Genderen Stort im hygienischen Institut zu Amsterdam interessante Versuche angestellt. Ein Tropfen einer Flüssigkeit, welche große Mengen von Bakterien enthielt, wurde in das Auge geträufelt. Unmittelbar darnach und in darauf folgenden kürzeren Zeitabschnitten wurden Teile von der Augenflüssigkeit entnommen und untersucht. Das Ergebnis war folgendes:

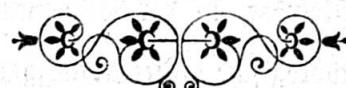
Zeit nach der Eintrübung : Anzahl der gefundenen Bakterien :

nach 1 Minute	unzählbar
" 5 "	725
" 15 "	55
" 30 "	7
" 60 "	0

Also nach 5 Minuten schon hatten die unzählbaren Bakterien bedeutend abgenommen, und nach einer Stunde war keine einzige mehr nachweisbar. Wohin waren sie nun gekommen? Bekanntlich fließt das Tränenwasser, wenn es nicht in zu großer Menge vorhanden ist, durch den Tränennasengang in die Nasenhöhle ab. Daher muß man ja beim Weinen auch immer wieder die Nase schnauben. Dr. van Genderen Stort untersuchte nun in gleichen Zeiträumen wie vorher die Flüssigkeit der Nase und fand in derselben jedesmal ungefähr die gleiche Menge Bakterien, welche im Auge fehlte. Aller Unrat des Auges war also durch eine natürliche Kanalisation in die Abwässer der Nase geschwemmt worden.

Somit erweist sich die Bespülung des Auges mit Tränenflüssigkeit als ein höchst wichtiger, natürlicher Schutz gegen parasitische Organismen, welche in Staubform in das Auge gelangen und durch weitere Entwicklung dort

großen Schaden verursachen könnten. Die Bakterien werden dem Nachbar, der Nase, rücksichtslos überliefert. („Kneipp-Blätter“.)



Der Missbrauch von Gewürzen als Krankheitsursache.

Neben den Nahrungsmitteln, die dazu bestimmt sind, dem Körper des Menschen die Stoffe zuzuführen, die er zu seiner Erhaltung braucht, haben wir noch die Genussmittel, welche dieser Kost Geschmack und Geruch verleihen und wirken, daß sie uns mundet. In sehr mäßiger Weise genossen, sind sie für den Körper meist nicht gerade nachteilig, im Übermaß jedoch schaden sie. Wir denken dabei hauptsächlich an die Gewürze, und es ist ja der Fluch der modernen Küche, daß sie durch Übermaß von Gewürzen und Kochsalz die Menschen krank macht. Das große Heer von Magen-, Darm- und Nierenleiden ist nicht zum geringsten Teil auf einen übermäßigen Genuss von Gewürzen und Kochsalz zurückzuführen. Einmal wird ein großer verderblicher Reiz auf diese Organe ausgeübt, dem eine notwendige Erschlaffung folgen muß, zu deren Beseitigung man wieder in erhöhtem Maße zu Reizmitteln greift, dann aber führen sie auch, ebenso wie der übermäßige Fleischgenuss, zu hochgradigem Durst. Durch das viele Trinken einsteht dann eine Verwässerung des Blutes, wie man sich auszudrücken pflegt, und Blutarmut, Korpulenz und Herzleiden sind die Folgen. Manche Gewürze wirken auch noch in anderer Weise schädlich. So erregt der Pfeffer, das Ideal der Gifte, wie man ihn genannt hat, das Nervensystem in hochgradiger

Weise. Versuche, die mit schwarzen Pfeffer und Paprika an Tieren angestellt wurden, haben überdies ergeben, daß schwere Veränderungen der Leberzellen bei langerem Genuss — die Versuche waren über ein Jahr ausgedehnt — stattfinden, nämlich ein Absterben derselben, ähnlich wie sie bei Phosphorvergiftung entstehen. Auch die Leberschrumpfung wird, wie schon früher der englische Forcher Bud behauptete, ähnlich wie durch übermäßigen Alkoholgenuss, auch durch die scharfen Gewürze verursacht. — Die Gefahr für den menschlichen Körper durch den Mißbrauch der Gewürze ist also nicht unbedeutend.



Vom Salvarsan.

Unter Beibringung wichtigen wissenschaftlichen Beweisstoffs lenkt Dr. Dreuw die Aufmerksamkeit auf eine schwere Bedrohung der Volksgesundheit durch das Salvarsan. Er schreibt:

„Während die Durchschlagszahl in den Jahren 1900—1910 im deutschen Heere der beobachteten Fälle von Syphilis 4,29 %, also rund 4,3 % der Kopfstärke betrug, steigt diese Zahl seit dem Jahre 1910, in dem das Salvarsan eingeführt wurde, in geradezu erschreckendem Maße. Die Durchschnittszahl beträgt nach der amtlichen Statistik in den Jahren 1910, 1911, 1912 5,3 %, d. h. 25 Prozent mehr Fälle von Syphilis sind seitdem im Heere beobachtet worden. Diese erschreckende Zunahme schon vor dem Kriege ist einerseits auf den in allen Zeitungen gepriesenen Salvarsan-Optimismus, der zum zügellosen Leichtsinn geradezu aufforderte, zurückzuführen. Sodann auf die unterdessen festgestellte geringe Heilwir-

kung, die angesichts des künstlich geschürten Leichtsinn's erst recht verhängnisvoll wirkt. Daher sehen sich die Salvarsan-Anwender auch gezwungen, genau so wie früher, mit Quecksilber zu behandeln und dieser seit vier Jahrhunderten erprobten (?) Methode noch einige Salvarsansprüche hinzuzufügen. Mit der Logik dieser die Syphilis-Behandlung nur verteuernden Methode kann man beweisen, daß Brunnenwasser stark desinfizierende Eigenschaften hat, wenn man vor oder nach seiner Anwendung noch Karbolsäure verwendet.“ — Wenn die Angaben Dr. Dreuws zutreffen, und wir haben keine Ursache daran zu zweifeln, so ist es allerdings an der höchsten Zeit, daß die Regierung gründlich nach dem Rechten sieht.

(„Kneipp-Blätter“.)



S.-A. (Deutschland), 4. März 1917.

Herrn Dr. Imfeld,
Arzt des Sauter'schen homöopathischen Institutes,
in Genf.

Sehr geehrter Herr Doktor!

Die elektro-homöopathischen Mittel, deren wunderbare Wirkungen ich schon öfter zu beobachten Gelegenheit hatte, sind uns hier unentbehrlich geworden.

Von einem besonderen Falle der vorzüglichen Wirkung der Mittel möchte ich mir erlauben Ihnen für die Annalen Mitteilung zu machen.